

**Andacht zum Arbeitertag der TelefonSeelsorge Ostthüringen
am 16. März 2019, 9.30 Uhr, in der Stadtkirche Jena
„Selig sind die Sanftmütigen“**

Matthäus 5,1-10: Die Seligpreisungen

Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen.

Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telefonseelsorge, liebe Morgengemeinde,

was wir eben gehört haben: die Seligpreisungen – sie sind eines der schönsten und wichtigsten Texte der Bibel und vielleicht der ganzen Menschheit.

Nicht die Reichen, nicht die Starken, nicht die Großen, nicht die Mächtigen, nicht die Klugen werden da gelobt und glücklich genannt. Sondern die Leidtragenden, die Trauernden, die Sanftmütigen, die, die nach einer gerechteren Welt hungern und dürsten. Das ist das genaue Gegenteil zu einem Programm, das es im Leben zu etwas Höherem und Besseren bringen muss. All dieses Streben und Suchen nach dem Höheren und Besseren und Stärkeren, das wir alle in uns tragen; wer materiell und geistig auf die Sonnenseite steht, hat es geschafft.

Das ist hier nicht so. Jesus sagt: „Selig sind, die da geistlich arm sind“. Er erinnert daran, dass alle echte Beziehung damit beginnt, dass ich mich selbst zurücknehme. Dass

ich zulasse, dass ein anderer Mensch mein Herz ergreift, dass ich mich da wirklich als Mensch entfalte, wo es mit und nicht gegen andere geht.

Eine der großen Erkenntnisse unserer Kultur, Martin Luthers reformatorische Entdeckung des gnädigen und barmherzigen Gottes, ist auch aus den Worten der Bergpredigt erwachsen, aus der Einsicht einer tiefen „geistlichen Armut“: Ich kann nichts tun! Ich kann nichts beitragen, was mich vor Gott irgendwie besser machen könnte. Mein Glaube ist kein geistliches Werkstück, sondern ein Geschenk. Mein Tun ist keine Leistung, um mich vor anderen hervorzutun, sondern ein dankbarer Dienst. Ich bin ein „armer Mensch“ (Luther), angewiesen auf Liebe - gegen den Augenschein, Liebe, die ich nicht erringen oder kaufen kann, und wenn ich alle Kräfte dafür einsetzte. Und ich spüre schmerzlich meine Grenzen, wirklich zu lieben, wahrhaftig zu sein, zu vergeben, spüre meine Grenzen, das Leben einigermaßen friedlich und freundlich und schöpfungsträglich zu gestalten. „Mit unsrer Kraft ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“, dichtet Luther in seinem großen Lied "Ein feste Burg ist unser Gott." „Wir sind Bettler, das ist wahr!“ lässt er noch auf seinem Totenbett auf einen Zettel schreiben.

Aber wer sind die „geistlich Armen“, von denen Jesus konkret spricht? Der Ausdruck bezieht sich damals zunächst auf Menschen in völliger Mittellosigkeit, Abhängige, vom Elend Gezeichnete. Lazarus ist so einer - Lazarus, der vor der Tür des Reichen liegt, mit Geschwüren bedeckt. Die Hunde lecken seine Wunden. Drin feiern sie, dass die Dielen krachen. Doch Gott sagt: Ich bin draußen bei Lazarus. Und er wird einmal ganz nah bei mir in meinem ewigen Reich sein. (Joh. 11,1-45) - Keine Vertröstung aufs Jenseits! Sondern die Verheißung, dass die Welt schon heute unter dem Vorzeichen seiner Herrschaft steht. Und dieser seiner Welt darum unsere Liebe und unser Einsatz gebührt.

Die Krüppel, Blinden und Lahmen, die im Gleichnis an den Tisch des Herrn geladen werden, weil die ursprünglich Geladenen sich entschuldigen, sind gemeint (Lk. 14,15-24).

„Arme“ sind in biblischer Perspektive aber auch Mittellose vor Gott. Als Mittelloser und im geistlichen Sinne als „Bettler“, als Bettelnder wendet sich der Beter des Psalms zu Gott: „Sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend.“ (Ps. 25,16)

Das sind die Armen, die zerbrochenen Herzens sind und ein verzagtes Gemüt haben, einen niedergeschlagenen Geist. Dabei sind die Armen an Gütern und Brot nicht ausgeschlossen. Auch sie leben nicht nur vom Brot allein.

Jesus spricht sie in seinem Wort alle an. Er schränkt den Kreis derer, die an einem Lebensmangel leiden, nicht ein, er stellt keine Zugangsbedingungen: Selig seid ihr: der Sünder, der Gelähmte, der Blinde, die hungrige Menge, der sinkende Petrus, der Zöllner. Sie alle sind auf irgendeine Weise zu den Armen zu zählen, auch dann, wenn sie – wie bei uns die Regel – materiell gut versorgt sind. Jesus analysiert nicht die Ursachen für ihren Mangel, er fragt nicht nach der persönlichen oder der objektiven Schuld für ihre Lage. Es gibt nur diese eine Feststellung: „Selig sind sie.“ In ihrer heil-losen Lage gilt ihnen die Verkündigung des Reiches Gottes: „Ihrer ist das Himmelreich!“

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telefonseelsorge. In der Perspektive der Seligpreisungen haben *Sie* es mit genau *solchen* Menschen zu tun. Menschen, die ihnen mit einem gefühlten oder handfesten Mangel begegnen, einer Wunde, einer Sehnsucht, einer Beschädigung ihrer Person, einem Leid, einer Traurigkeit, einer existentiellen Frage. Jesus nennt solche Menschen deshalb selig, weil sie ihre Bedürftigkeit zugeben können und sich öffnen können für die Hilfe von außen. Sie lassen ab von dem Wahn, alles alleine können zu müssen, von dem Irrtum, dass mir niemand helfen kann, von der Annahme, dass mir sowieso keiner zuhört. Doch, es hört einer zu. In der Perspektive der Bergpredigt - in der auch das Vaterunser steht - ist es zuerst der Vater im Himmel, der uns hört, immer und überall. Bei ihm gibt es kein "Besetzt" und keine Warteschleife. In der Telefonseelsorge sind es Menschen, die das tun: Hören, in einer aufmerksamen, zugewandten Haltung den Raum öffnen, das der/die andere, ohne Verstellung Mensch sein kann. Sie agieren als Telefonseelsorgerinnen und -seelsorger also in einer biblisch besonders gewürdigten Rolle. Der andere kann spre-

chen in einer Sphäre großen Vertrauens. Sie am Telefon stehen dafür ein, dass uns, die wir als bedürftige Menschen zutiefst dafür geschaffen sind, dass uns jemand zuhört, einer wirklich zuhört, wenn wir es brauchen. Dieser andere mir gegenüber am Telefon darf sich öffnen, darf schwach sein, kann loslassen, kann seine Hilfsbedürftigkeit zugeben. Eine hört zu. Aus dem Hören wächst die Hilfe.

Der Mensch ist nur aufnahmebereit, kann nur nehmen, wenn er arm ist. Er kann nur empfangen, wenn er merkt, dass ihm etwas fehlt. Das gilt für die Beziehung zu seinem Mitmenschen, das gilt für seine Beziehung zu Gott. Jesu Worte dort auf dem Berg in Galiläa nennen die Menschen selig, die voller Hoffnung jeden Tag neu darauf vertrauen: Leidende finden Trost; Sanftmütige werden das Land gewinnen; die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, werden satt; die Barmherzigen öffnen den Blick zum Himmel; in denen, die mit dem Frieden anfangen, ist Gott selbst; die verfolgt werden, leben nicht umsonst. Da reißt die Wolkendecke auf, das lichtet sich das Dunkel, da öffnet sich der Himmel. Davon haben Sie eine Ahnung in ihrem Dienst. Gott segnet ihr Tun!

Lied: EG (bayr.-thür.) 644 Selig seid ihr